

1. Advent (Lesejahr C) – 27./28. November 2021

Evangelium: Lukas 21,25-28.34-36

Hoch über den Dächern der Stadt, auf dem höchsten Punkt, nämlich auf der Spitze von St. Viktor – da thront der Wetterhahn. Sein Rufen, der berühmte „Hahnenschrei“, ist Sinnbild der Wachsamkeit – zunächst natürlich im Zusammenhang mit der Verleugnung des Herrn durch Petrus. Aber auch im heutigen Evangelium spricht Jesus von der Wachsamkeit, wenn er seinen Jüngern ans Herz legt: „Wacht und betet allezeit!“ – Wachsam sollen wir sein, damit uns die Situationen nicht überraschen, in denen Er uns begegnen will. Wie Petrus, der von dem Schrecken der Auslieferung Jesu völlig überrumpelt wird und seinen Meister reflexartig verleugnet. Wie jeder von uns, der sich mit so vielem beschäftigt und umgibt, was uns ablenkt, was unsere Aufmerksamkeit für Gott verschüttet – auch unsere Aufmerksamkeit für Gott *im Mitmenschen*.

Liebe Schwestern und Brüder!

So vieles nimmt uns in Beschlag – so viele Termine und Angebote, Verpflichtungen und Beschäftigungen. Der Mensch steht unter Strom, wird deswegen aber nicht aufmerksamer. Wir kommen kaum zur Ruhe, sind deshalb aber nicht wachsamer.

Jesus spricht von seinem Kommen am Ende der Zeiten. Für jeden von uns, ganz persönlich, ist aber auch *die eigene Lebenszeit* angesprochen – aber eben nicht erst mit Blick auf das letzte Stündlein, wenn die Uhr abgelaufen ist. Sondern auch mit Blick auf die Zeit, die wir zur Verfügung haben – mit Blick auf das Hier und Jetzt. Die Liturgie der Kirche erinnert uns jedes Jahr im Advent in besonderen Bildern und Zeichen an die Aufmerksamkeit und Klugheit und Wachsamkeit im Umgang mit der Zeit. Nicht im Sinne eines klugen Zeit-Management, um mit relativ geringer Belastung relativ viel Arbeit wegzuschaffen. Sondern im Gegenteil: damit unser Herz einmal Abstand gewinnt zu all diesen Dingen, die mich in Familie und Beruf auf Trab halten.

Das sagt sich so leicht! Und ehrlicherweise ist es ja nicht einfach die *Fülle* an Reizen, durch die wir uns verzetteln, es ist ja nicht nur die *Vielfalt* an Eindrücken, durch die wir auf Trab gehalten werden. Daneben gibt ja auch die *Wucht* der Dinge, die uns *ängstigt*; es gibt die *Gewalt* der Ereignisse, die uns *lähmt*.

Die Worte Jesu haben ja eine eigenartige Nähe zu vielen Phänomenen der Gegenwart: „Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen.“ (Lk 21,26) Da könnte man jetzt so manches Stichwort in die Runde werfen, warum „auf der Erde die Völker bestürzt und ratlos sein werden“ – weil die Welt aus den Fugen gerät. Wobei diese seelischen „Erdbeben“ verschiedene Gesichter haben: Die Flüchtlinge, die im Ärmelkanal ertrunken sind, werden kaum über „Corona“ nachgedacht haben; und wer mit Covid behandelt wird, hat im Augenblick andere Sorgen als den Klimawandel. Und doch hängt alles irgendwie miteinander zusammen: Denn von jetzt auf gleich ist nichts mehr so, wie man es gewohnt war. Und das gibt's ja auch im Kleinen, im Alltag, im persönlichen Umfeld – dass es „tobt und donnert“, dass einem Hören und Sehen vergeht.

Sollte dann tatsächlich die Zusage Jesu aus dem heutigen Evangelium eine Orientierung (für das Hier und Jetzt) geben können? Wenn er sagt: „Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.“ So auf uns bezogen: Ist das Ermutigung – oder zynisch? Ist das hilfreich – oder weltfremd? Kann man so als erwachsener und informierter Mensch die Dinge sehen?!

Es gibt die Anekdote, nach der ein Lehrer im Unterricht mit aller Stimmgewalt und Leidenschaft den Kindern das Ende der Welt schildert: „Es werden Zeichen an Sonne und Mond sichtbar werden! Die Sterne werden vom Himmel fallen! Die Menschen werden vor Angst vergehen! Die Erde wird beben!“ – Meldet sich ein kleines Mädchen: „Haben wir dann schulfrei?“

Kann es sein, dass wir es uns völlig *abgewöhnt* haben, diese großen Zeichen der Zeit mit unserem Leben *in Verbindung* zu bringen? Wir fragen dann, ob wir schulfrei haben ... Könnte es sein, dass so viele Katastrophenmeldungen unserer Tage mehr zu bieten haben, als dass wir uns immer wieder dieselben Katastrophenvideos und Live-Schaltungen anschauen oder uns aufgebrachte Statements von irgendwelche Promis anhören sollten? Was macht das mit uns, wenn die Medien nicht müde werden, die „Spaltung der Gesellschaft“ zu behaupten oder die rasante Klimaerwärmung zu beschwören?

„Nehmt euch in acht, dass Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euch nicht verwirren.“ Das ist wohl überhaupt nicht „zynisch“

oder „weltfremd“, das ist so dringend geboten – gerade in unserer „Informationsgesellschaft“ im Dauermodus der Empörung und Betroffenheit.

Und könnte es gar sein, dass wir Christen – die wir in unserer Zeit den Untergang und die Auflösung so vielen kirchlichen Lebens mitverfolgen – in eine ganz neue Gemeinschaft mit Christus geführt werden sollen? Was nützt es wenn die Kirchensteuer sprudelt, aber immer weniger Menschen aus der vitalen Beziehung zu Christus ihre Maßstäbe fürs Leben beziehen? Könnte es sein, dass auch die kirchlichen Umbrüche unserer Tage machtvolles Wirken des Heiligen Geistes sind? Weil wir als Kirche, mit unseren Strukturen und Gruppierungen, der echten Begegnung mit dem Herrn allzu oft ausgewichen sind? – Klar, man muss nicht bei jeder Ratlosigkeit gleich von Gottes unbegreiflichen Wegen reden. Aber Trauer und Angst sind jedenfalls keine Früchte des Heiligen Geistes – es sei denn aus Mitgefühl oder Sorge um einen anderen, und nicht in Selbstmitleid und Wut.

Ich jedenfalls möchte nicht ständig verkrümmt und freudlos durchs Leben schleichen. Und ich habe was gegen Kirchenleute, die mit Untergangsvisionen Angst und Schrecken verbreiten, ganz gleich ob im fernen Mittelalter oder in heutiger Zeit. Jedenfalls weigere ich mich auszuschließen, dass diese wunderbaren Worte im heutigen Evangelium auch *mir* als Christ und Katholik und Seelsorger gelten sollen: „Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.“ (Lk 21,28)

Doch zurück zum Alltag: Dass wir wieder etwas mehr Gelassenheit und Aufmerksamkeit für die wirklich bedeutsamen Dinge finden – das wünsche ich uns für die kommende Adventszeit. Dass wir spüren: Die Wachsamkeit schenkt Begegnung – mit Gott und den Mitmenschen. Und durch diese Begegnung bleibe ich nicht ängstlich und engherzig bei mir, sondern erlange Weitblick und Überblick. Der wiederum lässt mich die Zeichen des Lebens, auch seine Turbulenzen, gelassen anschauen und zuversichtlich deuten. Weil Gott selbst mit dieser Haltung uns und unsere Turbulenzen anschaut: Gelassen und zuversichtlich. Auch wenn der morgendliche Schrei des Hahns durch den Radiowecker abgelöst wurde: Wachbleiben lohnt sich!

Amen.